



Alt, aus Meißner Porzellan, besonders und kostbar.

BILD: SN/HEINZ BAYER



Freuen sich (v. l.): Martin Seiwald und Magdalena Schmuck (Museum), Achim und Beate Middelschulte, Kustos Mayrhofer. BILD: SN/HEINZ BAYER

An diesem Knick ist die Hitze schuld

Sachen gibt's: Der Mann hieß Kurfürst August von Sachsen. Ihn plagte ein schweres Leiden. Die schier unheilbare Porzellankrankheit!

HEINZ BAYER

LEOGANG. Verzeihen Sie den Ton und bitte auch den Vergleich. Er ist aber nicht von der Hand zu weisen. Sie erinnern sich an den legendären Fußballer George Best von Manchester United? Er beschrieb seinen persönlichen Lebensstil so: „Ich habe viel von meinem Geld für Alkohol, Weiber und schnelle Autos ausgegeben. Den Rest habe ich einfach verprasst.“ Herr Best hatte offenbar eine frühe Entsprechung. Eben diesen Kurfürst August den Starken. Der hielt sich laut Überlieferung 300 Mätressen, galt als Playboy mit hedonistischem Lebensstil – und verprasste „den Rest“, um der Porzellankrankheit Herr zu werden. Denn nur ein Mittel brachte Linderung: die Verschwendung von Geld in hohen Dosen. August der Starke betrieb es exzessiv. Seine Sucht nach Porzellan trieb Sachsen fast in den Bankrott. Der Grund: Das begehrte Porzellan musste zu Beginn seiner Regentschaft (ab 1670) aus China importiert werden. Die Chinesen stellten es schon ab dem Jahr 1000 industriell her. Das änderte sich, als August 1710 den Auftrag zur Gründung einer Porzellanmanufaktur in Meissen gab. Was dort im Laufe der Jahrhunderte an hochwertiger Porzellankunst entstand, gehört als fixer Bestandteil zur Kulturgeschichte des Abendlands.

Ein wunderbarer Auszug davon ist derzeit in Leogang zu sehen. Im Zuge der Sonderausstellung „Der Bergbau und das Weiße Gold“, die bergbaulichen Porzellan der Stiftung Achim und Beate Middelschulte. Nur um einen

kleinen Hinweis auf den monetären Wert der Schau zu geben: Als die Ausstellung fertig aufgebaut war und damit auch ein wunderbares Kaffeeservice in der Vitrine stand, meinte der Kustos des Bergbau- und Gotikmuseums Leogang, Hermann Mayrhofer, im Scherz: „Die Arbeit ist getan meine Herren. Dann lassen sie uns jetzt Kaffee trinken.“ Den Herren der Kunsttransportfirma lief für Sekunden die Farbe aus den Gesicht, ehe sie – Achtung, Scherz! – kapierten, dass hier ein Kännchen Ironie im Spiel war. Das 24-teilige Kaffeeservice, das wie alle anderen Ausstellungsstücke und Figuren Motive aus der Welt des Bergbaus zeigt, repräsentiert den Wert von 150.000 Euro.

Und jetzt wird die Geschichte der Ausstellung und auch jene dieses speziellen Segments neu geschrieben. Bislang galt die Porzellanfigur eines Kontrabassisten in Bergmannstracht von Georg Fritzsche aus dem Jahr 1730 als die älteste ihrer Art. Doch nun kam Besuch. Achim und Beate Middelschulte brachten eine 16 Zentimeter kleine Bergmannsfigur (Wert 14.000 Euro) in Leogang vorbei, um die Ausstellung zu ergänzen. Sie stammt aus dem Zeitraum 1725/30 und ist damit 15 Jahre älter als der Kontrabassist.

Zudem fällt sie durch ein Merkmal ganz besonders auf: Die Figur macht eine Art Hofknicks. Unfreiwillig. Denn durch zu hohe Hitze beim Brand des Porzellans kippte sie nach links.

Ausstellung: Bergbau- & Gotikmuseum Leogang; „Der Bergbau und das Weiße Gold“, bis 31. 10.